

Nobiai – Das Durchdringen von Drücken und Ziehen

Sobald man in das Tsumeai eintritt, wird Kraft in die Tsunami gegeben, in den Ellenbogen wird – wie bei San bun no ni beschrieben – etwas vor dem Ellenbogen Kraft eingesetzt, im rechten Arm Hineri (ein bisschen) verstärkt, die Rückenmuskeln gestreckt und der Pfeilauszug (Yajaku) über seinen vollen Auszug hinaus wie weitergezogen. So wird links – rechts, gedrückt – gezogen.

Je mehr das Tenouchi der Yunde schließt und die rechte Kante des Bogengriffes gedreht wird, desto mehr antwortet der rechte Arm mit Hineri, das den Arm spannt und verschließt.¹

Auf diese Weise verschließen sich beide Arme gegenseitig, bis die Kraft des Bogens und die eigene Kraft im Gleichgewicht sind, so als wäre ein Keil eingetrieben und der Körper unbeweglich geworden. Den Prozess zu diesem gespannten Zustand nennt man Nobiai, dessen Form sich (äußerlich) nicht anzeigt.

Kurz vor diesem Augenblick führt man in die Wurzel des linken Daumens, Tsunami, alle Kraft, man schließt den Griff so fest als wolle man ihn zerquetschen und drückt ihn drehend weiter. Dabei ist es wichtig, dass – ohne die Achse des geneigten Bogens zu verändern – stark und schnell gedreht wird. Jedoch müssen sich Kleiner Finger, Ring- und Mittelfinger unbedingt den Griff schließend bewegen. Sie dürfen nicht an der drehenden Seite des Bogens in Richtung der Drehung ziehend gespannt sein. Das ist einer der Ursachen für das Aus-der-Hand-Fallen des Bogens. Ebenso wird die Wirkung der Tsunami dadurch zunichte.

Yagoro und Hanare – Das Aufblitzen der Überzeugung. (Auszug)

Führt man nobi, nobi immer weiter, kommt jeder an eine Grenze. Diesen Zustand der Grenze nennt man Yagoro.

Urakami Sakae hat über Yagoro und den Augenblick der Wirkung des Tsunami in seinem berühmten Buch „Augenblick des Hanare und momijigasane Tenouchi“ folgendermaßen geschrieben: Am Ende des normalen Übens blitzt die Überzeugung auf, es hatte ein Tsunami no Hataraki gegeben und dies spiegelte sich in der rechten Hand wider, wo – wie ein Tautropfen, der ohne Wind vom Reishalm abfiel – ein natürliches Hanare entstand.

Erforderlich ist Geist und Körper zusammen erreichen die Fülle und als Ergebnis des täglichen Übens, (weiß der Schütze) „Gut!“, lässt Tsunami wirken und zusammen mit der rechten Hand abschießen. Es sieht zwar so aus, als würde der Pfeil sich auf natürliche Weise lösen, Hanare ist jedoch etwas, was man unbedingt selbst auslöst. Das muss man sich merken.

....

Beim Hanare löst man den Schuss im günstigen Augenblick selber aus, eben dadurch hat das Üben einen Anfang und ein Ende. Wollte man auf das natürliche Hanare warten, so käme nie die Gelegenheit, das wahre Hanare zu kennen.

„Das Aufblitzen der Überzeugung“ bedeutet folgendes:

Wenn Nobiai reif ist, Yagoro erreicht, und die Wahrnehmung des Augenblickes kurz bevorsteht, wenn das über lange Jahre mit Präzision und Feingefühl (Scharfsinn) wahrgenommen und beherrscht wird, wenn – ohne die Gelegenheit zu verpassen – der Pfeil so gut wie immer das Ziel, Mato, durchbohrt, die Stärke oder Schwäche der Tsunami, der richtige oder schlechte rechte Arm, der Zustand des Nobiai, die Vollständigkeit des Gesamten (erfasst wird),

(dann gibt es) zum ersten Mal keine Wolke mehr, die das Herz verdeckt, nichts, was das reine Weiß dem Auge stört, die ganze Welt (Himmel und Erde) ist eine reine Schneelandschaft.

Weiter: weiß in weiß, die natürliche Landschaft, die unter dem Mond ausgebreitet liegt, löst sich auf, kein Mensch, kein Ich,

was da ist ist allein das Fühlen der Spannung des Nobiai,

in diesem Moment, ganz plötzlich, blitzt das „Gut!“ (O.K.) auf. Das ist das „Aufblitzen der Überzeugung.“

¹ Zuzieht wie eine Schraube.